

barte, wenn die verantwortlichen Kirchenvorsteher vom Orgelspieler nur eine gewisse Klaviertäufigkeit und eine Gewandtheit in der Harmonielehre verlangen.

Während sich auf dem Gebiet der bildenden Kunst im kirchlichen Raum schon allmählich eine Abwendung vom Kitsch wahrnehmen läßt, ist dies auf kirchenmusikalischem Gebiet leider noch lange nicht der Fall. Die guten Ansätze der liturgischen Erneuerung müßten sich endlich mit denen auf musikalischem Gebiet, die sich um die Wiederbelebung der Musik des Mittelalters bemühen, und mit den Bestrebungen, die von denkmalpflegerischer Seite herrühren, vereinigen, daß sich ein für alle spürbarer Erfolg einstellen kann. Nur wenn an den Priesterbildungsstätten das Interesse für die geistliche Musik und die Orgel geweckt wird, wie es im oben erwähnten Erlaß vorgeschrieben ist, wird auch der gewisse tote Punkt der liturgischen Bestrebungen leichter überwunden werden. Man möge bei den Anstrengungen um den Wiederaufbau der zerstörten steinernen Kirchen jenen Wiederaufbau der geistigen Kirche nicht übersehen, deren Lebensraum den Altar, den Sängchor, **die Orgel** und die singende Gemeinde umschließt.

Wien

Richard Prilisauer

NACHKLANG ZUR „OSTERPHANTASIE“

In Folge 2 des laufenden Jahrganges auf Seite 50 wurde der Gedanke ausgesprochen, es müsse als selbstverständlich gelten, daß die Kirche beim Einzug der Osterkerze nicht nur dunkel, sondern auch leer sei; denn die Wirkung der einziehenden Prozession würde bedeutend abgeschwächt, wenn die Gläubigen in der dunklen Kirche schon vorher ihre Plätze eingenommen hätten. Zwei Seiten vorher, Seite 48, schreibt P. Thomas Michels, keinesfalls sollte das ganze Volk hinter der Osterkerze in die Kirche einziehen, sondern vorher nach seiner Teilnahme an der Feuerweihe in die dunkle Kirche entlassen werden, um dort die Ankündigung und das Hereinbringen des Lichtes zu erwarten. Der Widerspruch zwischen diesen beiden Auffassungen zeigt, daß hier noch etwas geklärt werden muß. Stellt man sich die konkrete Lage vor Augen, so haben beide Vorschläge ihre Schwierigkeiten. Es ist praktisch kaum durchführbar, daß das Volk in die dunkle Kirche hineingeht und dort in der Dunkelheit seine Plätze einnimmt, noch dazu so rasch, daß der Einzug der Osterkerze nicht ungebührlich verzögert werden muß. Diese Schwierigkeit besteht sowohl, wenn das Volk vor der Osterkerze einzieht, als auch, wenn es nach dem Zelebranten in Prozession in die Kirche kommt. Es wäre auch sehr zu bedenken, ob das Volk wirklich bei der Weihe des Feuers und der Osterkerze vor der Kirche teilnehmen soll. In unserem Klima fällt es um diese Jahreszeit schwer, sich in der Nacht im Freien um das Osterfeuer zu versammeln und da den Zelebranten zu erwarten. Mit Recht macht P. Thomas Michels darauf aufmerksam, daß die Erwartung des Lichtes durch die Gläubigen beeinträchtigt wird, wenn das Volk schon an der Weihe des Feuers außerhalb der Kirche teilgenommen hat.

So erscheint es am besten und sinnvollsten, wenn das Volk wirklich das Hereintragen des Lichtes in der Kirche selbst erwartet, also schon vorher in der Kirche versammelt ist. Dabei ergibt sich aber die Schwierigkeit, wie es in der stockdunklen Kirche seine Plätze finden kann. Wird die Kirche zuvor durch die übliche Beleuchtung schon erhellt und erst unmittelbar vor dem Einzug der Osterkerze verdunkelt, so ist die Wirkung schon von vornherein zerstört. Es soll ja gerade mit der Osterkerze das „Lucernarium“, das Anzünden der Lichter gefeiert werden. Das geschieht am besten und naturgemähesten zur Zeit der Dämmerung. Während der Dämmerung können sich die Gläubigen ohne künstliches Licht leicht in der Kirche zurecht finden und versammeln. Das Erscheinen des „Lichtes Christi“ hebt sich klar vom Dunkelwerden in der Natur ab. Die Feuerweihe ist in aller Stille vorausgegangen.

Man wird sich hüten müssen, die aus der Christnacht heute bekannten Züge in die Osternacht zu übertragen. In der Christnacht ist der Höhepunkt Mitternacht. In der Osternacht aber liegt die Bedeutung in der Abend- und Morgendämmerung. Daraus ergibt sich, wie in der „Osterphantasie“ des letzten Heftes bereits ausgeführt, daß Abend- und Morgengottesdienst sinnvoll zu trennen sind, weil ein Gottesdienst, ob abends oder morgens gefeiert, immer in Widerspruch zum Naturgeschehen des Dunkel- und Lichtwerdens steht. Beginnt man abends, so fällt die Messe spätestens in die Mitternachtsstunde, beginnt man am Morgen, so ist das Lichtanzünden, das Lucernarium, seines ursprünglichen Sinnes beraubt. Das Verschieben der Karsamstagfeier vom Morgen in die Nachtstunden hat wieder den Sinn dafür geweckt, auf das Lichtgeschehen in der Natur zu achten; das fordert aber eine Feier am Abend und am Morgen. Die Karsamtagmesse entspricht der zweiten Weihnachtsmesse „in aurora“, nicht der Mitternachtsmesse. Es ist widersinnig, die Karsamstagfeier um Mitternacht mit der Meßfeier zu beschließen und sich darauf wieder zur Ruhe zu begeben, also den Ostermorgen, von der Nachtfeier ermüdet, zu verschlafen und ohne Weihe zu lassen.

Ganz abwegig wäre es, mit den an der Osterkerze angezündeten und noch brennenden Kerzen die Kirche nach Schluß des Gottesdienstes zu verlassen. Die Kraft der Symbolik liegt ja gerade im Hineintragen des Lichtes, nicht im Hinaustragen. In der stockdunklen Kirche versammelt sein ist ebenso unpassend als es schwierig ist, gemeinsam in Prozession die dunkle Kirche zu betreten. So ergibt sich als unmaßgeblicher Vorschlag: Das Volk versammelt sich zur Zeit der Dämmerung in der Kirche und erwartet in heiliger Freude das Kommen des Osterlichtes.